

L.F.

17. IV. 39

Von daheim ist *Fe* (*Tü*) zu Heinrich gekommen. Wie ich höre, besprachen sie alles sehr gründlich. Um Material haben sie an Koch nicht geschrieben, da W. weg ist. Die 3 Hefte U.W., die Heinrich an Koch geschickt hat, wird *Fe* mitnehmen, so dass es Koch nicht tun muss.

Die Zeitung ist angekommen. W. war einen Tag vor seiner Reise zurück und gab dies und das M-Organ dem Heinrich. Das Schreiben vom *Okt.* geht im Anfang schwer, aber Übung macht den Meister. Und allmählich wird es auch Koch erlernen. Das M-Organ sendet Heinrich zurück. Es ist nicht nötig, dass Koch es abschreibt und auch nicht nötig, dass er es mitnimmt. Der wesentliche Inhalt ist der Nachweis, wie opportunistisch die führenden Leute der franz. Sektion gehandelt haben und wie dadurch das Manöver so ausgefallen sei, wie es eben ausgefallen ist. Das alles trifft sicher zu. Alle diese Führer sind natürlich schwankende Gesellen, und dennoch trifft das M-Organ gar nicht den Kern der Sache.

Nehmen wir an, die Organisation, die solches Manöver macht, habe sehr grundsatztreue, zuverlässige Führer. Tritt die Organisation in die S.P. ein, so muss sie – das ist die unvermeidliche Folge dieses Manövers –, solange sie sich in der S.P. halten will, zur bloß linkssozialdemokratischen Linie übergehen. Das heißt: sie tut für die Führer die Politik der S.P. und kämpft um bessere Führer und eine andere, nämlich revolutionäre Politik. Aber sie bekämpft die S.P. nicht als Partei, sie kämpft im Gegenteil für die „Revolutionierung“ (Gesundung, Reform), sie kann nicht kämpfen für die Herausbildung der prol. Klassenpartei. Täte sie dies, so könnte sie sich in [der] S.P. nicht behaupten. Die S.P.-Bürokratie ist nicht so blöd, in der S.P. Leute arbeiten zu lassen, die für die Gründung einer neuen Partei arbeiten, noch dazu die prol. Klassenpartei. Erst bis die Zeit des Wiederaustritts da ist, da können die [S.2] Eingetretenen Farbe bekennen. Bis dahin in den sehr langen Zwischenmonaten können sie nicht anders als linkssozialdemokrat. Politik machen, sonst flögen sie gegen ihren Willen viel früher heraus und würden den Zweck des Manövers verfehlen.

Was ist der Zweck dieses Manövers? An die breite sozialdemokr. Arbeiterschaft heranzukommen un[d] zunächst die linkssozialdemokrat. Stimmung, Bewegung, Opposition in ihnen zu verbreiten, zu vertiefen und all dies in die prol.rev. Richtung vorwärtsstreben. Dazu braucht man mehr oder weniger lange Zeit durch den Eintritt in die S.P. wird das erreicht, aber der unvermeidliche Preis dafür ist, dass die Eingetretenen von der prol. rev. Linie zur bloß linkssozialdemokrat. Linie übergehen müssen.

Gerade darum, um diese unvermeidliche Folge dieses Manövers wettzumachen, darf nicht die ganze Org. eintreten, sondern nur ein Teil, der andere Teil hält die alte Org. zu ihrer vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht und kritisiert nu[n] in kameradschaftlicher, aber fester Weise [vom] prol. rev. Standpunkt alle linkssozialdemokrat. Abweichungen der Eingetretenen und stellt dann immer wieder die positive, konkrete prol. rev. Linie gegenüber, all dies vor der Arbeiterschaft.

Durch diese kombinierte Taktik der Eingetretenen und der selbständig bleibenden Org. der prol. Rev. wirkt sich das Manöver als prol. rev. Taktik [aus].

<sup>1</sup> Im handschriftlichen Brief konnten nicht alle Wörter zweifelsfrei entziffert werden. Wo dies nicht möglich war, wurden die Wörter, Namen und Begriffe *kursiv* gesetzt. Die Schreibung wurde an die derzeit geltende Rechtschreibung angepasst, fehlende Wörter sinngemäß in eckigen Klammern ergänzt [...] und Fehler stillschweigend korrigiert.

Tritt aber die ganze Org. ein, dann ist Zersetzung unvermeidlich, siehe Frankr. u.s.w.

Die selbständige Org. ist auch deshalb notwendig, weil sie die bleibende Achse ist, die [die] allein durch richtige Taktik gewonnenen Leute um die prol. rev. Achse sammelt, klärt, festigt, denn sie kommen noch mit allen möglichen linkskleinbürg. Illusionen herüber.

[S.3] Koch soll dies den dortigen Freunden auseinandersetzen und sie zu überzeugen suchen. Die Folgen des Manövers in Frankreich sind katastrophal. Nachdem sie 1936 aus der S.P. ausgeschlossen wurden, gründeten sie eine neue Partei. Zunächst mit großem Mitgliedergewinn (von 400 auf 1400). Bald darauf spaltete sich ein breiter Teil ab. Sie verloren den Gewinn und noch etwas mehr. als 1938 die Pivert-Leute aus der S.P.F. ausgeschlossen wurden und die Pivert-Partei (sie nennt sich „Arbeiter- und Bauernpartei“ und ist durch und durch zentristisch) schufen, da riss sich eine starke Minderheit (circa 40%) los und ging neuerlich unter Preisgabe der selbständigen rev. Org. in die Pivert-Partei hinein. Leider ist dann auch – wie W. nun berichten konnte – die Mehrheit ebenfalls unter Preisgabe der selbständigen rev. Org. in die Piv.-Partei [eingetreten]. Vollkommene Verwirrung und Zersetzung in Frank. ist das Ergebnis

Die Tätigkeit von Koch dort ist jedenfalls nützlich, sie schafft dem K-Bund internationale Verbindungen.

Auch in der Kriegstaktik soll Koch sehen, die Freunde zu überzeugen.

Von daheim ist Fe (Fir) zu Heinrich gekommen. Wie ich höre besprochen sie alles sehr gründlich. Vom Material haben sie an Hoch nicht gesprochen, da Hi weg ist. Die drei Kleine u. H. die Heinrich an Hoch geschickt hat, wird Fe mitnehmen, so dass Hoch nicht hin muss.

Die Ity ist angekommen. W war einen Tag von seiner Reise zurück und gab dies und das Morgen dem Heinrich. Das Schreiben vom Ott geht im Anfang schwer aber Übung macht den Meister und allmähdlich wirds auch Hoch erlernen. Das H-organ sendet Heinrich zurück. Es ist nicht nötig, dass Hoch es abbreibt und auch nicht nötig, dass er es mitnimmt. Der wesentliche Inhalt ist der Nachweis, wie opportunistisch die feindenden Leute der franz. Legion gehandelt haben und wie dadurch das Mission so umgefallen sei. wie es eben ausgetragen ist. Das alles trifft sicher zu, alle diese Fischer sind natürlich schauppende Geellen. Und dann trifft das H-organ gar nicht den Herrn der Fische.

Kommen wir an die Organisation, die solches Manöver macht, habe sehr gründliche Führer. Tritt die Organisation in die S.P. ein, so muss sie - das ist die unvermeidliche Folge dieses Manövers - so lange sie sich in der S.P. halten will, eine bloß linkswendewortkordende Linie übergehen. Das heißt; sie tut für die Fischer die Solidik der S.P. und kämpft um bessere Fische und eine andere nämlich revolutionäre Politik. Aber sie bekämpft die S.P. nicht als Partei, sie kämpft in gegen Teil in die "Revolutionären" ("Gesundung Reform") sie kann nicht kämpfen für die Erlebensbildung der prolet. Klassenpartei. hätte sie dies, so könnte sie sich in S.P. nicht bekämpfen. Die S.P.-Bürokratie ist nicht so blöd, in der S.P. Leute arbeiten zu lassen, die für die Gründungsarbeiten weiter arbeiten, noch dann die prol Klassenpartei. Erst als die Zeit der Rückenwurzeln da ist, da können die

Eingetretenen Farbe bekennen. Bis dahin ist der sehr langen Zwischenmonaten können sie nicht anders als linksradikal-demokrat. Politik machen; sonst fliegen sie gegen ihren Willen viel früher heraus und würden den Zweck des Manövers verfehlt.

Was ist der Zweck dieses Manövers? Da die breite sozialdemokr. Arbeiterschaft herankommen will bis erreicht die links (die links) sozialdemokrat. Stimmung, Bewegung, Opposition in ihnen zu verbreiten, zu vertiefen und all dies in die prot. rev. Richtung vorwärtsdrücken, dann braucht man mehr oder weniger lange Zeit durch den Eintritt in die S.P. wird das erreicht, aber der unvermeidliche Preis dafür ist, dass die Eingetretenen von der prot. rev. Linie zur bloß linksradikal. Linie übergehen müssen.

Gerade darum, um diese unvermeidliche Folge dieses Manövers weiterzumachen, darf nicht die ganze Org. eingesetzt, sondern nur ein Teil, der andere Teil hält die alte Org. an ihrer vollen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht und kritisiert nur in komradshaftlicher aber fester Weise den prot. rev. Standpunkt alle links-sozialdemokr. Abweichungen der Eingetretenen und stellt dann immer wieder die positive, konkrete prot. rev. Linie gegenüber, all dies vor der Arbeiterschaft.

Durch diese kombinierte Taktik der Eingetretenen und der selbständigen bleibenden Org. der prot. Rev. wird sich das Manöver als prot. rev. Taktik.

Tritt aber die ganze Org. ein, dann ist Zersetzung unvermeidlich. Siehe Frankfurter u.s.w.

Die selbständige Org. ist auch deshalb notwendig, weil sie die die bleibende Achse ist, die allein durch richtige Taktik gewonnenen Rechte von der prot. rev. Achse stammt, hält, festigt, denn sie kommen noch nach mit allen möglichen linksklinkberg Illusionen herüber.

Hoch soll dies' an den dortigen Freunden auseinander setzen und sie zu überzeugen suchen. Die Folgen des Maristes in Frankreich sind katastrophal. Nachdem sie 1936 aus der S.P. ausgeschlossen wurden, gründeten sie eine neue Partei. Zunächst mit großen Mitgliedergewinn (von 100 auf 1100). Bald darauf spaltete sich ein breiter Teil ab. Sie verloren den Gewinn und noch etwas mehr. Als 1938 die Frontlute aus der S.P.F. ausgeschlossen wurden, und die Front-Partei (nunmehr "sich „Arbeiter und Bauernpartei“") und ist durch und durch reaktionär) riefen, da sie sich eine starke Minderheit (ca. 20% das) und ging neu erlich unter Beizug der selbständigen rev. Org. in die Front-Partei hinein. Leider ist dann auch - wie W. mir berichten konnte - die Mehrheit ebenfalls untergegangen. gabe die selbständigen rev. Org. in die Front-Partei. Vollkommene Flutigung und Zersetzung in Frank. ist das Ergebnis.

Die Tätigkeit von Hoch dort ist jedenfalls mittlerlich, sie schafft den St.-Benedikt internationale Verbündungen.

Auch in der Kriegstaatik soll Hoch suchen, die Freunde zu überzeugen.